

Leben Babette's bei ihrem Vater, nicht in der Mühle, dort wohnen jetzt andere Leute, sondern in dem schönen Haus in der Nähe des Bahnhofes, von dessen Fenstern sie noch manchen Abend über die Kastanienbäume nach den Schneebbergen hinschaut, wo einst Nudy sich tummelte; sie sieht am Abend das Alpenglühen, die Kinder der Sonne lagern sich auf den hohen Bergen, und wiederholen das Lied vom Wanderer, dem der Wirbelwind den Mantel hinwegriß, die Hülle nahm, nicht aber den Mann.

Hier ist Rosenglanz auf dem Schnee des Berges, Rosenglanz in jedem Herzen, in dem der Gedanke wohnt: „Gott läßt das Beste für uns geschehen!“ Allein es wird uns nicht immer geoffenbart, wie es Babette in ihrem Traum geoffenbart ward.

Die Psyche.

In der Morgendämmerung, in der rothen Luft, glänzt ein großer Stern, der hellste Stern des Morgens; seine Strahlen zittern auf der weißen Wand, als wollte er dort niederschreiben, was er zu erzählen weiß, was er Jahrtausende hindurch hier und dort auf unserer kreisenden Erde gesehen hat.

Hören wir eine seiner Erzählungen:

Erst kürzlich — das „kürzlich“ des Sterns ist uns Menschen „vor Jahrhunderten“ — begleiteten meine Strahlen einen jungen Künstler; es war in der Stadt der Päpste, in der Weltstadt Rom, Vieles hat sich dort in der Zeiten Lauf verändert, doch nicht so schnell, als die Menschengestalt vom Kind zum Greis übergeht. Die Kaiserburg war, wie heute noch, eine Ruine; Feigen- und Lorbeerbäume wuchsen zwischen den umgestürzten Marmorsäulen hin über die zerstörten Badezimmer, die noch mit Gold an den Wänden prangen; das Colosseum war eine Ruine die Kirchenglocken läuteten,